

„Die Russen machen etwas aus Baden-Baden“

Comedy-Star Hazel Brugger hadert auf der Bühne des Rantastic-Autokinos unterhaltsam mit den Widrigkeiten des Lebens

Von Joachim Eiermann

Baden-Baden – Auftritt auf der Open-Air-Bühne auf einem Parkplatz voller Autos. Das Publikum hinter Windschutzscheiben. „Die Pandemie ist eine Übung für den echten Weltuntergang“, orakelt Hazel Brugger im Autolautsprecher. Wer will, kann jetzt auf seinem Handy die Taste einer Applaus-App drücken. Oder der Künstlerin mit der Lichthupe zufunzeln. So funktioniert Kleinkunst in Covid-19-Zeiten; so hält das Rantastic-Team mit seinem „Drive-Hin“ den Spaßfaktor hoch.

Autokino sei perfekt für stillende Mütter oder Leute, die permanent rauchen wollen, hat die Tochter eines Neuropsychologen und einer Englischlehrerin im Rahmen ihrer aktuellen Road-Tour gepostet. Bevor Brugger am Samstag in Haueneberstein auf die Bühne tritt, gehört diese ihrem Wohngemeinschafts-Partner Thomas Spitzer. Er sinniert über seine Herkunft aus einem südbadischen Dorf, wo alles „ganz klein“ sei (einschließlich der Hirne), bevor er „die Greta

Thunberg der deutschen Stand-Up-Comedy“ ankündigt. Hupen ist zur Begrüßung ausnahmsweise erlaubt.

Weshalb das Soloprogramm den Titel „Tropical“ trägt, erschließt sich an diesem lauen Abend zwar nicht, aber darauf kommt es auch gar nicht an. Die im „größten Kanton“ lebende Schweizerin (in Deutschland) philosophiert über sich, ihre Familie (insbesondere die Konflikte mit ihren Brüdern) und die Widrigkeiten des Lebens. Sie plaudert wie eine redselige Theken-Bekannschaft, springt zwischen den Themen hin und her. Mit Spontanität greift sie Zufallsbeobachtungen während ihrer rund 90-minütigen Solo-Show auf. Und sei es nur das laute Vorbeirattern eines Güterzugs: „Das hier ist das Alabama Deutschlands.“

Berühmt geworden ist sie mit ihren Interviews als Außenreporterin der „ZDF heute-



„Ich versuche jetzt, erwachsener zu werden“: Hazel Brugger auf der Rantastic-Bühne von „Drive-Hin“.

Foto: Eiermann

show“. Schlechtgelaunt und mit stoischer Miene versucht sie dabei, Phrasendrescher und Dumpfbacken aus der Reserve zu locken.

Ganz anders, gelöst und vordergründig heiter, agiert Brugger bei ihrer Road-Tour. Dabei geht es nicht um Politik, sondern zumeist um ihre Rolle als

Frau. Der „Hauptunterschied zwischen den Geschlechtern“ zeige sich im Fassungsvermögen von Hosentaschen. Bei den Frauen „passt nichts rein“, nur die Fingerkuppen. Ausgiebig widmet sie sich dem Besuch bei ihrem schon „sehr alten“ Frauenarzt. Sie erzählt von ihren Empfindungen bei

der Urin-Probe, der Begrifflichkeit des Freimachens und den Vorzügen der Kupferspirale: „Spermien haben eine große Angst vor Kupfer.“

Als Kind habe sie wie Thomas Gottschalk werden wollen. Sie veralbert „Wetten, dass.?“ mit einem Wett-Kandidaten, der Klopapiersorten kaut und am Geschmack erkennt, um dann zu gestehen: „Ich versuche jetzt,

erwachsener zu werden.“ Schließlich sei sie schon 26. „Das ist nicht so richtig alt, aber für mich ist das ein Rekord.“

Auch ihre Eltern werden älter – Zeit ans Erbe zu denken. „Wenn sie sich jetzt ein teures Möbelstück kaufen, will ich mitreden.“ Immer wieder blitzt er auf, der zuweilen schwarze Humor der angeblich „bösesten Frau der Schweiz“, der rabenschwarz wird, wenn sie irritierend schildert, wie eine Gans einem Vierjährigen

den Arm bricht. Sie begibt sich ins Mittelalter, dessen Menschen so gestelzt gesprochen hätten „wie ein Schweizer, der angefahren wurde“.

Überhaupt Autofahren. Auf helvetischen Autobahnen gilt strikt Tempo 120. „Drei Kilometer schneller kostet so viel wie ein Haus in Mecklenburg-Vorpommern.“ Mit regionalen Besonderheiten kennt sie sich aus. So urteilt sie über den Dialekt ihrer Wahlheimat Köln: „Kölsch klingt, als hätte die Zunge zwei Promille, und der Rest des Körpers ist schon im Büro.“

Gegen Ende der Show kommt noch Comedy-Kollege Lutz van der Horst ins Spiel. Per Telefon-Schaltel sagt er dem Zuschauer Jonathan, der seinen Wagen mit einem Nikolaus drapiert hat, den gewünschten Praktikumsplatz zu. Schlussendlich, nach Fotos mit Security und Co., verabschiedet sich die nette, böse Eidgenossin mit einem ironischen Kompliment von Baden-Baden: „Die ganzen Russen, die die Kohle hierher tragen, die machen etwas aus der Stadt.“